



Deutsch Kroner Heimatbrief

Deutsch Kroner Kreiszeitung

Monatsschrift der Heimatvertriebenen aus
der Stadt und dem Kreise Deutsch Krone
Der Heimatbrief erscheint in 2. Monatshälfte



herausgegeben v. der Kreisgruppe Dt. Krone
Grenzmark Posen-Westpreußen, Hannover,
in der Pommerischen Landmannschaft

Hannover, im Januar 1955

5. Jahrgang - Nummer 1



Erhaltet das ostdeutsche Bauerntum!

Erste Vorausforderung für Wiedergewinnung der alten Heimat — Der wichtigste Berufsstand des deutschen Ostens

Wenn ich hier einen kurzen Bericht über unsere vertriebenen Bauern und ihr Schicksal gebe, so nehme ich an, daß dieses Schicksal alle Vertriebenen interessiert, und deshalb gehe ich bei dieser Betrachtung über die Grenzen des Kreises Deutsch Krone hinaus. Das Schicksal der vertriebenen Bauern müßte eigentlich alle interessieren, denn von der Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums wird m. E. einstmals die Wiedervereinigung der Ostgebiete sehr stark abhängen.

Die Ostgebiete müssen nach ihrer Rückgabe kultiviert und bearbeitet werden. Hierzu sind Menschen erforderlich, die noch mit Passion Bauern sind, die noch gewillt sind, mit Fleiß und Entsagung Kultivierungsarbeiten zu leisten. Wird unser ostdeutsches Bauerntum vor der Rückkehr seinem Beruf entfremdet, so fehlen uns die Menschen, die den Acker in den Ostgebieten pflügen und bestellen. Bei den kommenden Verhandlungen über die Rückgabe der Ostgebiete wird man uns dies nachweisen, und unser Kampf um die Rückgabe dieser Gebiete wird dann aussichtslos sein. Deshalb ist die Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums eine Aufgabe von höchster politischer Bedeutung.

Wie sieht es nun mit der Erhaltung des ostdeutschen Bauerntums aus?

Seit der Vertreibung arbeitslos

Wir schätzen, daß im Bundesgebiet ca. 350 000 ehemals selbständige Bauern untergekommen sind. In den Industriegebieten arbeiten sie weit übergehend als ungelernte Arbeiter in der Industrie und im Bergbau. In den rein ländlichen Gegenden teils als Landarbeiter, überwiegend sind sie hier aber erwerbslos. Ich kenne Bauern, die seit ihrer Vertreibung keinen Arbeitsplatz finden konnten. Welch' furchtbares Schicksal; zumal, wenn man bedenkt, mit welcher karger Rente diese ihr Leben in einem fremden Land fristen müssen.

Wir haben unsere vertriebenen Bauern in den einzelnen Ländern innerhalb der Landesverbände der Vertriebenen zusammengefaßt. Auf der Bundesebene besteht der Bauernverband der Vertriebenen e. V. in Bonn. Im Lande Nordrhein-Westfalen habe ich die Organisation der vertriebenen Landwirte besonders gut ausgebaut. 92 sogenannte Kreisvertrauenslandwirte, die auch von den Behörden anerkannt sind, haben die Betreuung der vertriebenen Bauern in den einzelnen Kreisen. Die Ortvertrauenslandwirte, die fast in allen Ortschaften vorhanden sind, sind ihnen hierbei behilflich. Den Landesvorstand bilden die 6 Bezirksvertrauenslandwirte mit einer Geschäftsstelle in Düsseldorf.

Mit der Bundesregierung und in den einzelnen Ländern mit der jeweiligen Landesregierung haben die Vertreter der vertriebenen Bauern eine gute Zusammenarbeit. Die Bedeutung des ostdeutschen Bauerntums für die Rückgewinnung der Ostgebiete wird durchaus anerkannt, und die soziale Notlage der vertriebenen Bauern ist allen zuständigen Verwaltungsstellen bekannt. Trotzdem sind bislang

noch nicht 5% der vertriebenen Bauern voll eingegliedert. 8 bis 10 % haben eine sogenannte Nebenerwerbsstelle, d. h. ein Haus mit 0,10 bis 2,00 ha Land erhalten. Voraussetzung bei der Zuteilung einer solchen Nebenerwerbsstelle ist die frühere oder jetzige Tätigkeit in der Landwirtschaft und das Vorhandensein eines Hauptberufes.

Die Hauptursache für den geringen Erfolg der Eingliederung ist die Landknappheit im Bundesgebiet. Jede

volle Eingliederung einer Bauernfamilie erfordert 10 bis 20 ha Land. Land ist aber unvermehrbar, und zudem wird im Bundesgebiet sehr viel Land für den Wohnungsbau, für industrielle Zwecke, für Bergbau und für militärische Zwecke beansprucht. Auch sind im Bundesgebiet infolge der Bevölkerungsdichte im Gegensatz zum Osten sehr wenig Großbetriebe vorhanden.

Das ostdeutsche Bauerntum kann für die Dauer nur erhalten werden, wenn die einzelnen Bauernfamilien wieder eine Vollbauernstelle zugeteilt bekommen. Wenn wir trotzdem auch mit der Auslegung der vorerwähnten Nebenerwerbsstellen einverstanden sind, so nur unter folgender Erklärung:

Die Auslegung von Nebenerwerbsstellen für vertriebene Bauern ist eine Notlösung und nur aus dem Landmangel im Bundesgebiet zu rechtfertigen. Sie bringt die vertriebenen Bauernfamilien wieder aufs Land und macht sie bodenverbunden. Die vollständige Berufsentfremdung wird hierdurch verzögert, aber für die Dauer nicht verhindert. Inhaber einer Nebenerwerbsstelle müssen auf eine Vollbauernstelle übersiedeln dürfen, sofern sich hierfür eine Gelegenheit bietet.

Über 50 % bereits berufsentfremdet

Selbst wenn wir annehmen, daß auch die Inhaber von Nebenerwerbsstellen zu 100 % berufstreu bleiben, sind noch über 85 % der vertriebenen Bauern der Gefahr ausgesetzt, berufsfremd zu werden. Wir haben keine Übersicht, wieviel Bauernfamilien bereits vollständig ihrem Beruf entfremdet sind. Nach oberflächlicher Schätzung sind es bereits über 50 %. Jedenfalls vollzieht sich hier ein Schicksal von einem furchtbaren Ausmaß. Es fällt hier ein Berufsstand der Vernichtung anheim, der nach der geschichtlichen Erfahrung für jeden Staat Fundament und Jungbrunnen ist.

Es ist hier nicht der Platz, dazu Stellung zu nehmen, wie wenig die Führer der einheimischen Landwirtschaft in ihrem Kampf um die wirtschaftlichen Belange der einheimischen Bauern das Schicksal ihrer vertriebenen Berufskollegen beachtet haben. Ich will Ihnen deshalb lieber mitteilen, daß in das Land Nordrhein-Westfalen viele Deutsch Kroner Bauernfamilien im Zuge der Umsiedlung eingewandert sind und ich mit vielen Fühlung aufnehmen konnte. Es ist mir auch bereits gelungen, verschiedene Familien auf Vollbauernstellen und Nebenerwerbsstellen anzusetzen. Für mich ist jeder Bauer, der in die Landwirtschaft eingegliedert wird, ein Baustein für die Rückgewinnung der Ostgebiete. Wenn jeder an seinem Platz für dieses Ziel seine Arbeitskraft einsetzt, dann werden wir alle eines Tages wieder in Richtung Deutsch Krone ziehen können.

Ferdinand Steves, früher Mellentin

Verwahrloste Entwässerungsanlagen

Das von der polnischen Verwaltung eingerichtete Staatsgut Zartenthin (Kreis Kammin/Pommern) umfaßt insgesamt 2500 ha Land, von dem aber nur 800 ha als Ackerland genutzt werden. Der größte Teil des Staatsgutes steht unter Wasser, da die Entwässerungsanlagen nicht in Ordnung sind. In der Statistik wird dieses versumpfte Gebiet als „Wiesen“ angegeben. Über 10 000 ha derartiger „Wiesen“ verfügt das Staatsgut Tamsel (Kreis Landsberg/Warthe). Auch dieses früher landwirtschaftlich genutzte Land ist durch die Verwahrlosung der Entwässerungsanlagen unbrauchbar geworden. Erst in diesem Jahr hat man begonnen, rd. 2000 ha dieser „Wiesen“ wieder trockenzulegen, jedoch erfolgte keine Bestellung.

Im neuen Jahr

OK. Die Schwelle eines neuen Jahres ist besonders dazu geeignet, daß wir uns unsere gemeinsame Aufgabe erneut vergegenwärtigen und genau umreißen. Kürzlich ist die Gesamtaufgabe der Heimatvertriebenen aus dem Osten und der Ostflüchtlinge einmal klar und schlagwortartig zusammengefaßt worden: Lebensrecht im Westen, Heimatrecht im Osten! Dies muß auch das Hochziel des Bundes der Vertriebenen, wie das der ostdeutschen Landsmannschaften bleiben.

Wir in unserem Kreisverband Deutsch Krone können hierbei gebührend mitwirken, indem wir die berühmte und notwendige Kleinarbeit bei unserem hohen gemeinsamen Streben auf deutsche Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit und die Rückgewinnung der alten Heimat, sozusagen das Werben von Mann zu Mann, durchführen. Denn das ist sicher, daß wir nur in innigster Gemeinsamkeit und Kameradschaft etwas wirklich Durchgreifendes erreichen können. Wenn wir von unserer Kleinarbeit sprechen, so ist es damit keineswegs eine nebensächliche Tätigkeit, sondern eher das Gegenteil gemeint. Wir sind uns sogar bewußt, daß das Wachen der echten Heimatliebe und der Rückkehrwilligkeit unter schwierigen Verhältnissen niemand so gut vorantreiben kann als unsere Kreisbewohner selbst, deren berufene Vertreter wir zu sein glauben.

So wollen wir auch unseren Heimatbrief nicht nach Größe und Umfang bewertet wissen, sondern vielmehr darnach, ob er wirklich ein Sprachrohr unserer Kreisbevölkerung ist, die die Verhältnisse in der alten Heimat wirklich kennt. Und dies dürfen wir wohl auch für uns und unsere schon zahlreichen Mitarbeiter in Anspruch nehmen.

Bei verschiedenen Deutsch Kroner Heimattreffen wurde mit aller Deutlichkeit gesagt, daß die uns übergeordnete Pommersche Landsmannschaft die Interessen der Heimatvertriebenen nach innen und außen wirksam vertreten muß. Dazu ist ergänzend zu bemerken, daß diese so vielfältige Aufgabe sie ganz in Anspruch nehmen wird, so daß es ihr nur lieb sein kann, wenn ihr die Kreisverbände wertvolle Zubringerdienste leisten. Was wir bei der Landsmannschaft auch brauchen, ist ein zitierfähiges Organ, vielleicht ein Kampforgan für alle Pommern, wie es neuerdings vom PLM-Vorstand gewünscht wird. Diese Forderung ist zweifellos nicht leicht zu erfüllen, denn eine solche Zeitung muß einen derartigen Ruf erreichen, daß einfach kein anderes deutsches Blatt von Format und gegebenenfalls auch keins im Ausland daran vorübergehen kann. Es kommt nicht allein darauf an, daß die Heimatvertriebenen sich darin angesprochen fühlen, sondern daß auch andere allgemeine Blätter sich ihre Anliegen zu eigen machen.

Damit sieht es aber im Augenblick noch schlecht aus. Zwar unterhalten eine ganze Reihe von Zeitungen Beilagen „Unvergessene Heimat“, aber sie bringen darin meist nur Erinnerungsartikel, während sie in der Bekräftigung unserer berechtigten Forderungen meist sehr zurückhaltend sind. Aber gerade diese auf eine breitere Basis zu stellen, ist das, woran wir interessiert sein müssen.

Es gibt also eine klare Arbeitsteilung zwischen der Landsmannschaft und dem einzelnen Kreisverband, die in das große Gemeinschaftsideal einmünden muß, die unvergeßliche Ostheimat wiederzugewinnen. Aber auch aus rein praktischen Gründen ist die Vereinigung der ehemaligen Bewohner des Kreises Deutsch Krone so wichtig. Nur durch sie allein wird es möglich sein, ein lückenloses Anschriftenmaterial und eine erstklassige Auskunftsquelle für alle persönlichen und materiellen Verhältnisse zusammenzutragen. Wir haben glücklicherweise noch Landsleute an der Hand, die buchstäblich jedes Haus und jeden Hof genau kennen, was für die Bewertung, Entschädigung usw. gar nicht wegzudenken ist. Aus diesem Grunde müssen wir auch allen unseren Ortsvertrauensleuten Dank sagen, die inzwischen eine Rekonstruktion der einstigen Besitzverhältnisse durchgeführt haben. Für 1955 soll nun die Ermittlung der einstigen Einheitswerte für jeden einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb vorgenommen werden. Schließlich soll dann die Feststellung des Grund- und Betriebsvermögens folgen. Schon diese Andeutungen zeigen die praktische Notwendigkeit unserer landsmännischen Arbeit.

Auch für 1955 bleibt unser altes Gelöbnis unverlierbares Gemeingut: Heimat, wir bleiben Dir treu! Wir halten es weiter mit dem alten lateinischen Grundsatz „pars pro toto“, was bedeutet, daß ein Teil — das ist unsere Kreisgruppe — für das große Ganze freudig mitarbeiten will.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben;
Was dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in dir selber leben.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst du den Eitlen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum
Vor dir bestehen können.

Th. Fontane

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Fast alle Zuschriften, die wir in den letzten Wochen erhielten, waren auf den wehmütigen Ton gestimmt, daß es jetzt schon ins 10. Jahr geht nach der großen Austreibung, der Flucht aus der alten Heimat. Ja, manche stellen dies mit einem gewissen Erschrecken fest. Und es ist auch nicht zu leugnen, daß ein Jahrzehnt nach dem Verlassen des letzten Kanonenschusses noch immer kein endgültiger Friede da ist, d.h. wir leben noch immer in jenem eigenartigen Zwitterzustand zwischen Waffenstillstand und dem längst fälligen Friedensvertrag, natürlich für unser Gesamtdeutschland. Und zu dieser noch offenen Erwartung einer Endregelung der deutschen Verhältnisse gehört natürlich die Wiedervereinigung und die Rückgabe unserer alten Heimat. Aber seien wir gewiß: Die Zeit arbeitet für uns!

„Wir können es kaum fassen, daß wir vor 10 Jahren mußten Deutsch Krone lassen...“. So beginnt ein Gedicht, das uns Frau Hedwig Schröder, früher Deutsch Krone Abbau, jetzt Lich (Oberhessen), Mengestraße 14, sandte. Wir möchten aber davon absehen, den ganzen Wortlaut zu bringen, da jene nackte Gewalt der Vertreibung und des Raubes unseres deutschen Ostlandes etwas Prosaisches, allzu Prosaisches an sich hat. Mit aller Nüchternheit müssen wir im Augenblick die Dinge sehen, wie sie tatsächlich sind. Das soll beileibe nicht heißen, daß wir unseren lieben Deutsch Kroner Kreis vergessen, im Gegenteil, wir müssen uns nur auf ein hartes, unentwegtes Ringen mit friedlichen Mitteln um die alte Heimat einstellen.

Unserem Landsmann Hugo Schröder, dem unermüdlichen einstigen Besitzer von „Hungerwerder“, wünschen wir gesundheitlich gute Besserung. Er hat wegen Venenentzündung 10 Wochen in einer Gießener Klinik gelegen.

Viel Freude hat uns eine Sendung der ehemaligen Gemeindeschwester Johanna Starke, jetzt Wilhelmshaven, Siedlerweg 10, gemacht. Sie überließ uns 2 Ansichtskarten von der Deutsch Kroner Bauschule und der Stadt Tütz aus der Zeit vor 50 Jahren, also noch aus der westpreussischen Epoche. Interessiert besahen wir uns die Anschriften dieser alten Erinnerungskarten, die an Uffz. R. Starke, der seinerzeit in der deutschen Kolonie Kiautschau beim 3. Seebatl. stand, gerichtet waren. Dies drängt uns wieder einmal den gewaltigen Sturz des deutschen Reiches nach 2 verlorenen Weltkriegen vor Augen. Es erinnert daran, daß man kurz vor der Jahrhundertwende Deutschland seiner Bedeutung und seines starken Bevölkerungszuwachses wegen endlich Kolonien zugestanden hatte, und jetzt will man uns nicht einmal unseren eigentlichen Lebensraum, der im Osten liegt, wieder zubilligen! Wir müssen immer wieder betonen, daß unser Heimatkreis eines der dünnstbesiedelten Gebiete im Reich und damit das gegebene Siedlungsland war.

Besonders gern empfangen wir Post aus Schleswig-Holstein, da dies das erste Auffangland unserer Landsleute in der Bundesrepublik war. Leider ist es auch die Gegend, die noch die meisten Flüchtlingslager besitzt. Wir erhielten ein Schreiben von unserem Landsmann Kreisbaurat i.R. Eduard Jung, jetzt Schleswig, Brockdorff-Rantzau-Straße 4, der uns erfreulicherweise seine Mitarbeit zusagte. Er teilte weiter mit, daß es den dort lebenden Deutsch Kronern Bahr, Börstinger, Henke, Preul, Rathey, Rux, Strietzel, Weiß, Wichmann noch gut geht und ein Teil von ihnen auf die Umsiedlung in westlicher Richtung wartet.

Last not least: August Mielke, Niederschelderhütte (Sieg), Kölner Straße 25a. Wir danken ihm nochmals für die Übernahme des schweren Amtes der Kreiskartei. Wir hoffen, ohne Vorschußlorbeeren zu streuen, in ihm den richtigen Nachfolger gefunden zu haben. Und er schreibt uns, daß jetzt alles von der Mitarbeit der Kreisbewohner selbst abhängt. Viele Anschriften fehlen noch, und noch mehr sind nicht mehr gültig. Wir sind also in diesem Falle durchaus zugänglich, wenn man uns recht viele Berichtigungen sendet. Denn damit wird einer guten Sache gedient. Unsere Heimatkartei kann nur vollwertige Auskünfte geben, wenn sie bis auf den Tag genaue Angaben besitzt. Über die Wichtigkeit dieser Anschriftensammlung brauchen wir wohl kein Wort mehr zu verlieren. „Es ist der große Schatz“ unseres Vertriebenenverbandes, von dem vieles, vielleicht einmal alles abhängt.

Mit heimatverbundenem Gruß!

Euer Otto Kniese

Leere Dörfer und riesige Brachlandflächen

Während die Warschauer Regierung aus politischen Gründen die Bevölkerungszahlen in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten erhöhen und das Brachland beseitigen will, befinden sich im östlichen Zentralpolen entlang der jetzigen Grenze zur Sowjetunion zahlreiche menschenleere Dörfer und es entstehen dort riesige Brachlandflächen. Einem Bericht der Warschauer Zeitung „Głos Pracy“ zufolge, sind in dem Kreise Ustrzyki Dolne an der östlichen Grenze des heutigen Polens von 84 Dörfern nicht weniger als 50 völlig menschenleer. Allein dieser Kreis meldete 29 000 Hektar Brachland. In dem ganzen Kreis leben nur 15 000 Menschen. Nach dem polnischen Bericht wird dort das Land nicht einmal zur Weidewirtschaft benutzt: „Man könnte hier alljährlich 80 000 Schafe züchten, aber es werden nur 6000 gehalten.“

Der Wahrheit die Ehre

Wie wurden Gefangene und Zwangsarbeiter behandelt?

Nach dem Zusammenbruch ist in gerechter und oft aber auch weniger gerechter Art über Verschleppung, Zwangsarbeit und Verbrechen gegen die Menschlichkeit der Deutschen geurteilt worden. Vieles wurde in der damaligen „Siegerlaune“ der anderen aufgebraucht und weitergegeben.

Da erscheint es notwendig, einmal zu rekonstruieren, wie in dem vorwiegend land- und forstwirtschaftlich genutzten Deutsch Kroner Heimatkreis alle jene behandelt wurden, die dort während des Krieges unfreiwillig arbeiten mußten. Ich werde die Verhältnisse eines großen Gutes wahrheitsgemäß schildern, weil sie nach meinem Wissen auch für andere Betriebe typisch sind.

Es waren teils zusammen, teils nacheinander beschäftigt: Zwei Dutzend Polen beiderlei Geschlechts, je ebenso viele russische und französische Kriegsgefangene, zuerst mit deutschem Wachtmann, später als „Freiarbeiter“ ohne solchen, einige ukrainische Männer und 15 Mädchen aus diesem Lande. Grundsätzlich war die Arbeitszeit nach dem deutschen Landarbeitertarif beschränkt (2700 Jahresstunden). Sonntagsarbeit wurde nur bei der unvermeidlichen Waggonentladung gefordert. Es gab kein „Pensum“, wie aus anderen „Kulturstaaten“ berichtet wird, keine „Norm“, wie sie heute auf volkseigenen Gütern der DDR mit wechselndem Erfolg eingeführt ist. Es bestanden keinerlei Zwangsmaßnahmen, das Arbeitstempo zu beschleunigen, also etwa Essens Kürzung! In dem ganzen Zeitraum wurde nur einmal ein notorischer Faulpelz auf Antrag der Gutsverwaltung ausgewechselt.

Die Entlohnung erfolgte nach Vorschrift mit genauer Einhaltung der bei Deutschen geltenden Zulagen für Pferdefüttern, Überstunden, Kunstdüngerstreuen usw. Um die Kartoffeln reibungslos zu ernten, wurden in der Rodezeit alle Fremdarbeiter am Akkord beteiligt. So konnte es vorkommen, daß zwei im Sommer frisch eingestellte Russenmädels tränenüberströmt angelaufen kamen, jeder von ihnen seien 250 Mark aus dem Stroh sack gestohlen worden. Leider wurde dieser, mit Sicherheit ausländische Spitzbube nicht ermittelt. So konnten die Betroffenen nur eindringlich ermahnt werden, ihre Ersparnisse lieber der Gutsverwaltung anzuvertrauen.

Das Essen für alle Ausländer kochte „Gros Emile“, nach kurzer Zeit schon ausgesprochen feister, aber doch sehr verlässlicher Küchenbulle. Die Zutaten schrieb die Zwangswirtschaft vor. Daß sie nicht übertrieben reichlich waren, wird jeder Deutsche, der sich an die eigene Lebensmittelkarte erinnert, ermessen können. Da im großen Brenneireikeller fast das ganze Jahr Kartoffeln lagerten, verzichtete man auf jede Beschränkung. Ob die Mädchen abends anderthalb oder zwei Zentner schälten, das blieb ihnen überlassen. Mehrere Male wurden der das Gefangenenbrot liefernden Bäckerei einige Zentner Roggen von der Verwaltung heimlich hingeschafft, um das Quantum zu erhöhen. Nachdem ein notgeschlachtetes Schaf, an dem ja nun nicht allzu viel dran zu sein pflegt, vom Kreistierarzt bestimmungsgemäß für die Fleischversorgung von 14 Tagen erklärt wurde, blieb der nächste Kümmerling abends auf dem Felde . . . , der Verwalter zwinkerte mit einem Auge . . . , am nächsten Tage duftete es lieblich in der Gefangenenküche . . .

Der Erfolg war besonders bei den Ukrainermädchen verblüffend: Als „Konfirmandinnen“ kamen sie an. Nach Jahresfrist hatten sie Gewichtszunahmen von 20 bis 30 Pfund.

Die frei angeworbenen Grenzpolen bekamen im Winter eine Woche Heimaturlaub. Alle anderen — mit Ausnahme der russischen Kriegsgefangenen — hatten sonntags die Erlaubnis, in den Nachbardörfern ihre Kameraden zu besuchen oder zum Gottesdienst zu gehen. Wer sich krank fühlte, fuhr wochentags mit dem Milchwagen zum Doktor. Besonders beliebt war die Konsultation des Zahnarztes und die gleichzeitige Miterledigung aller Einkäufe. Zweimal sind Gefangene geflohen. In beiden Fällen waren sie erst einige Wochen auf dem Gut. Vorher hatte es keine Differenzen gegeben. Die Flucht der drei russischen Soldaten im Sommer erschien aussichtsreich. Ein ungeklärtes Rätsel blieb das Verschwinden von drei Franzosen — Intellektuellen — am 2. Weihnachtsfeiertag bei 20 Grad Kälte. Wo mögen sie hingewandert sein?!

In den allermeisten Fällen war das persönliche Verhältnis der Verwaltung zu diesem buntgemischten Völkchen so vorzüglich, daß die deutschen Gutsarbeiter sich des öfteren beklagten, sie seien weniger angesehen. Eigentlich nur ein Franzose und ein polnisches Geschwisterpaar waren ausgesprochen schwierig und unerfreulich. Aber was will das gegen die vielen bedeuten, mit denen es kaum Ärger gab: Francois, der fabelhafte bretonische Milchkutscher, Gros Albert in der Schmiede, Johann, der unübertreffliche Kunstdüngerstreuer, Kowalski, der geschickte Maurer, die vielen netten Mädels und besonders der dicke Tartar („nix Ruski!“), Abdull, der die im Deutsch Kroner Kreise seltene Kunst beherrschte, mit Ochsen umgehen zu können. Wie hat er mir beim Abschied die Hand geschüttelt und dabei geweint . . .

Im Januar 1945 haben alle Gefangenen ihre Dankbarkeit bewiesen, als sie auf dem Treck mit nur wenigen, alten deutschen Männern und den vielen Frauen und Kindern zusammen flüchteten. Die Polenjungen haben auch im russischen Artilleriebeschuß ihre Pferde nicht im Stich gelassen und dafür gesorgt, daß die Frauen und Kinder einigermaßen geschützt im Chausseegraben vorwärts hasten konnten. Die Franzosen sind treu bei der Kolonne geblieben, bis sie gewaltsam davon getrennt wurden.

Die Ukrainerin Claudia hat meine Frau und die Kinder bis nach Mitteldeutschland begleitet und war dann in den ersten Tagen der Besetzung durch die Amerikaner wichtiges Verbindungsglied. Als ein eifriger Ami den Kleiderschrank meiner dort beheimateten Schwägerin öffnete und zu Claudia sagte: „Such aus, was du willst!“ erwiderte dieses zwanzigjährige Mädchen stolz: „Frau mir immer geben, was ich brauchen! Ich jetzt auch nicht stehlen!“ — — —

Wenn nach dem Zusammenbruch von irgendwelchen Unerfreulichkeiten — um mich gemäßigt auszudrücken — gesprochen wurde, die irgendwo besiegte Deutsche erleiden mußten, dann habe ich es oft erlebt, daß irgendeiner sich gemüßigt fühlte zu sagen: „Das haben Unsere auch gemacht!“ Diesen Zeitgenossen, die eine sonderbare Freude daran fanden, das eigene Nest zu beschmutzen, konnte ich dann wahrheitsgemäß erwidern: „Wir im Landkreis Deutsch Krone haben uns bemüht, unsere Gefangenen als Menschen zu behandeln!“

Hans Liepmann

Das Dreikönigsfest um die Jahrhundertwende

Der Schlußstein feierlicher Wochen — Ein wahres Volksfest in Dyck

Um die Jahrhundertwende, ehe eine Eisenbahn Dyck berührte, noch ein Auto die Dorfstraße passierte, Kino und Radio vorhanden waren, lag mein Heimatdorf in tiefem Winterfrieden und harnte seines großen Feiertages. Die „Zwölfe“, die ihm vorausgingen, mit Christfest, Silvester und Neujahr reichten an den Schlußstein „Dreikönige“ nicht heran.

Damals gehörte Dyck, Harmelsdorf, Preußendorf, Stranz und Karlsruhe noch zur Pfarrei Kl. Nakel, wo der alte Propst Steinke kaum noch seine Seelsorge uns angedeihen lassen konnte und darum seinen Kaplan in die Filialen sandte, der dort sonntags die Hl. Messe sang und Gottes Wort predigte. Die Beicht- und Kommunionkinder bekamen ihren Unterricht in Kl. Nakel. Die zwölfjährigen Mädchen und Knaben der Filialkirchen hatten zweimal wöchentlich ihren Religionsunterricht in Kl. Nakel; dahin war für uns Dycker Buben immer ein weiter Weg, wohl bis 12 km, insgesamt also 24 km, den wir aber gerne gingen.

Fast immer hatte zum Dreikönigstag eine Schneedecke die Natur in winterliche Stille gehüllt, die ab und zu von dumpfem Pferdegestampf und Schlittengeläut gestört wurde. In Haus und Hof wurden die Vorbereitungen zum Fest getroffen. Obgleich die geheimnisvollen „Zwölfe“ — das sind die Tage zwischen Weihnachten und Dreikönige — das Backen, Waschen, Spinnen und Weben nicht gestatteten, wegen des Aberglaubens, daß solches Krankheit und Tod dem Hause bringe, ging es ohne Backen usw. meistens doch nicht. Einen Bäcker gab es damals in den Dörfern kaum. Die Bauern hatten ihren Backofen abseits auf dem Felde oder auf dem Achterhof angelegt; wegen der Feuergefahr mußte solcher über 200 m vom Gehöft entfernt sein. Es war ein Kunststück, bei Schnee und Frostwetter diesen dachlosen, ausgekälten Backofen in richtige Backhitze zu bringen. Das Brot- und Kuchenbacken, das Braten und Dörren mußte in solchem Ofen vollzogen werden. Die Verwandtschaft, die zum Feste erschien, sollte das knusprige Gebäck, die duftenden Gänse-, Kalbs- und Schweinsbraten, dazu die gesamte Bewirtung loben.

Und die Blumenstreumädchen putzten ihre Körbchen mit flatternden bunten Bändern. Blumenersatz schufen sie in geschnitzeltem, buntem Seidenpapier; der Kranz mit weißen Blumen aus Papier wurde angefertigt. Auch das weiße Kleid machte der Streuerin Sorge.

Im Kuhstall wurden die Kühe für ein paar Tage enger an den „Kumm“ gebunden, damit für die Pferde der Gäste ausreichend Platz da war.

Zu diesem Patronatsfest kamen damals der bald achtzigjährige Propst Steinke und sein Kaplan am Vorabend, um durch die Vigil mit Vesperandacht und Predigt das hohe Fest einzuleiten. Unser Hauptlehrer Loga, damals Vorsänger und Chorleiter, hatte die Vesperpsalmen mit den älteren Schülerinnen eingeübt; obgleich von dem lateinischen Text kaum einer etwas verstand, klappte alles. Die Antiphone, das Magnificat und die Responsorien sang im Umkreis niemand korrekter als unser Hauptlehrer. Unten im Altarabteil betete der Propst die Vesper und im Beichtstuhl sprach der Kaplan das „Absolve“. In den Bänken saßen, in dicke winterliche Kleidung gehüllt, die Bauern und die Bäuerinnen. Vor den Bänken saßen die Schulkinder auf dem „Klotz“. Das waren zwei 6 m lange, vierkantige Holzbalken zu ebener Erde, auf denen das Geschiebe und Gedränge kein

Ende nahm. Das fast 2 m hohe Bild am Hauptaltar, vom Lichterschein umstrahlt, nahm sich in dieser Vesperabendstunde besonders prächtig aus. Mit „Beiern“ (Anschlagen der Kirchenglocke) klang der Abend aus.

Am Dreikönigsfest noch bei Dunkelheit machte sich der Bauer Krienke auf den Weg vom Arnfelder Kienbruch nach Dyck. Ehe die Burschen ihr Glockenspiel begannen, sang er in der noch menschenleeren Kirche bei mattem Kerzenlicht: „Drei Geschenke brachten dar aus fernem Morgenland die königlichen Weisen, da sie den Herrn erkannt...“ Die Ministranten und Ordner waren nach diesem Solisten die ersten in der Kirche. Sie beeilten sich, um diesen eifrigen, religiösen Krienke zu ärgern, bliesen ihm die Kerze aus und ahmten seinen lauten, etwas näselnden Gesang nach. Als bald begann dann das Frühamt, zu dem der Chor Weihnachtslieder sang. Beim Hochamt war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Drei Priester am Hauptaltar brachten das Opfer dar. Die Menge sang: „Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar...“ In der Hauptpredigt bewies der „Roser“ in seiner oft stundenlangen Rede seine Kunst, wobei ihm eine Anzahl Zuhörer einschlief und durch Schnarchen seine Worte untermalen. Ich erinnere mich noch der Worte, wie sie der Priester einmal von der Kanzel sprach: „Nun schlaft ihr schon alle?“

Draußen, unweit der Kirche, machten die Bäckerbuden ihr Geschäft. Einer, der dabei niemals fehlte trotz der oft eisigen Kälte, war der Konditor Schönbach aus Deutsch Krone. Ohne ihn wäre das Dreikönigsfest für uns Kinder kein Fest gewesen.

Nach dem Hauptgottesdienst war dann die Verwandtschaft beim Mahl. Vorgesorgt war für einige Tage; die Bauern hatten ihre Ferien, keine eilige Arbeit drängte sie. Sie waren mit Schlitten gekommen. Und was für ein Schlittenverkehr herrschte am Festagnachmittag auf der Dorfstraße! Die Jugendlichen quälten den Onkel solange, bis er zu einer Schlittenpartie „ja“ sagte. Dann konnte man schöne Jagdschlitten und besonders gut gepflegte Pferde mit prunkvollen Glockenriemen bewundern. Wettfahrten gab es dabei auch.

In der Vorderstube spielten abends die Onkel ihren „Schafskopf“ oder mauschelten, und die Tanten erzählten am warmen Kachelofen bis zur Mitternacht. In der Hinterstube hatten wir mit den Vettern und Basen unser Revier bei Sang, Tanz und Schwarzpeterspiel.

Im Jahre 1903 wurde die Bahn von Schloppe nach Deutsch Krone gebaut, an der auch Dyck eine Haltestelle erhielt. Onkel und Tanten kamen nun nicht mehr mit dem Schlitten, sondern mit der Bahn zum Dreikönigsfest. 1905 erhielt die Kirche eine von anderswo abgebaute, kaum noch brauchbare Orgel mit einem unebenen Manual, bei dem die Mechanik der Tasten mehr Geräusch verursachte als die Orgelpfeifen. Dann blieb auch der Solist vom Arnfelder Kienbruch fort. Mit diesem allen ging viel von der Stimmung und Poesie verloren, die einst in ersten Kindertagen vor der Jahrhundertwende über dem Dreikönigsfeste lag. — Wie mag man heute in Dyck das Dreikönigsfest feiern? Wie's daheim war, find'st du's nimmermehr...

Leo Klatt, geboren in Dyck,

z. Z. Bad-Neustadt (Bayern), Storchengasse 10

„Als Letzte ging ich hinaus“

Der Leidensweg einer unserer Gemeindeschwestern

Schwester Johanna Starke aus Tütz, jetzt Wilhelmshaven, Siedlerweg 10, schreibt uns über ihre Fluchterlebnisse folgenden: Von 1926 bis 1945 war ich für zahlreiche Gemeinden im Umkreis von Deutsch Krone als Gemeindeschwester tätig. So für Klausdorf, Neugolz, Kessburg, Eckartsberge, Hoffstaedt, Klausdorfer Hammer, Schloßmühl, Fiermühl und Moritzberg. In dieser Zeit war Klausdorf mein Wohnsitz. Am 27. 1. 1945 ging ich als Letzte aus meinem Dorf heraus, das Jahrzehnte lang meine Heimat gewesen war. In Märk. Friedland wurde ich von der Wehrmacht festgehalten, da es an den Verbandsplätzen an Schwestern mangelte. Der Russe war inzwischen schon bis Tütz vorgedrungen. So ging es weiter nach Kallies, Gr. Spiegel, Dramburg, Tempelburg, Bad Polzin und schließlich zu einem Dorf kurz vor Schievelbein. Das war am 9. März 1945. Bis Juni des gleichen Jahres habe ich mich dann mit einigen Soldaten heimlich durch die Wälder Pommerns schlagen müssen. Dann hat uns der Pole „lieblich“ in die Arme genommen, und im Juli hat er uns

dann über die Oder bei Stettin gesetzt und dem Russen abgeliefert. In Warningshof bei Stettin habe ich später beim Russen Sanitätsdienst leisten müssen. Aber im Jahre darauf konnte ich ihm doch ausbüchsen und kam über Rostock und Lübeck nach Wilhelmshaven. Hier habe ich dann im Städt. Krankenhaus gearbeitet, bis ich 1953 wegen Erkrankung aus meiner Tätigkeit ausscheiden mußte.

Patenhochschule für die TH Danzig

Anläßlich der feierlichen Immatrikulation von 679 Studenten und Studentinnen an der Technischen Hochschule Hannover gedachte der Rektor der Hochschule, Prof. Dr.-Ing. Schönfeld, des 50jährigen Gründungstages der TH Danzig. Prof. Schönfeld, der selbst in Danzig tätig war, wies auf die Bedeutung der alten Hansestadt an der Ostsee und ihrer Hochschule hin und verpflichtete die jungen Hochschüler, im Geiste der idealen Zusammenarbeit zwischen Lehrerschaft und Studierenden, für den Danzig berühmt war, zu arbeiten.

Heimatliche Glocken läuten jetzt im Westen

Jastrower Geläute in Winsen (Luhe) — Ein letztes Stück heimatlichen Kulturgutes

Zu unserem in der Weihnachtsnummer gebrachten Artikel „Die Glocke von Arnswalde“ sendet uns ein aufmerksamer Landsmann einen Zeitungsausschnitt, aus dem hervorgeht, daß 3 weitere Heimatglocken — die erste ertönt jetzt bekanntlich in Neumünster (Holst.) — heute in Winsen a. d. Luhe ihre ehernen Stimmen hören lassen. In dieser Stadt amtiert nunmehr ein früher in Jastrow tätig gewesener Geistlicher, der das Glück hat, seine Gläubigen mit 2 Glocken der alten Heimat, nämlich auch aus Jastrow, zum Gottesdienst rufen zu lassen. Auch diese aus unserem Heimatkreis Deutsch Krone in die Bundesrepublik geretteten Glocken nahmen den Weg über den sogenannten Hamburger Glockenfriedhof, wohin sie seinerzeit „zur Sicherung der Metallreserve für eine Kriegsführung auf lange Sicht“ verfrachtet wurden und auf diese Weise ihre Rettung fanden.

Um nähere Einzelheiten über diese glückliche Glockenrettung zu erfahren, hielten wir an Ort und Stelle Rückfrage worauf uns Probst K o p l i n, früher Jastrow, jetzt (24a) Winsen (Luhe), Große Gänseweide 20, u. a. folgendes mitteilt: Jawohl, im Turm der kath. Flüchtlingskirche St. Georg zu Winsen läuten zwei Glocken aus der kath. Pfarrkirche Jastrow und eine aus der kath. Kirche Arnswalde. Ich bin Arnswalder Kind und mir hat die Glocke zur Taufe geläutet. Es ist eine wertvolle Glocke aus dem Jahre 1632, die wegen ihres Kunstwertes im 1. Weltkrieg vom Landeskonservator vor der Ablieferung bewahrt wurde. „laudate Dominum in zymbalis benesonantibus“ (Lobet den Herrn mit wohltönenden Zimbeln) steht auf dem Mantel.

Die zwei Jastrower Glocken, ebenfalls vom Landeskonservator bei der Ablieferung 1918 zurückgehalten, sind gegossen 1732 „Sit nomen DOMINI benedictum“ (Der Name des Herrn sei gelobt) steht auf der einen, „Vox clamans in deserto“ auf der anderen. Welche für uns Heimatvertriebene heute passende Inschrift „Eine rufende Stimme in der Wüste“, hier in der Fremde, die Gerechtigkeit und Frieden für uns in die Welt ruft.

Ich fand diese Glocken 1951 auf dem Glocken-Friedhof des Hamburger Hafens. Zahlreiche Verhandlungen mußte ich führen, bis man mir drei Glocken, die zusammen genau das



Bild der Stadt Jastrow

*

Originalgeläut der Jastrower kath. Kirche abgeben, überließ. Das Geläut wurde vom NWDR Hamburg schon des öfteren übertragen, zuletzt Weihnachten 1954. Ich konnte in dieser Sendung auch von dem im Deutsch Kroner Kreis zur Weihnachtszeit üblichen „Beiern“ oder „Biggern“ berichten. Mich erreichten viele Zuschriften, die mir für diese Sendung tränenden Auges dankten. Als ehem. Jastrower Pfarrer hüte ich diese Glocken als einen letzten Rest heimatlichen Kulturgutes.

Übrigens sind dies nicht die einzigen Glocken des Dt. Kroner Landes, die ich in Hamburg entdeckt habe. Aus Quiram, aus Schulzendorf fand ich Glocken, die heute ebenfalls als „Leihglocken“ in westdeutschen Kirchen läuten. Zwei solcher Glocken aus unserem Heimatkreis hat Pfarrer Pickmeier aus Marzdorf, jetzt Lauenburg/Elbe, übernommen.

Auch aus ev. Kirchen waren einige Geläute dabei, deren Herkunft mir schon entfallen ist.

Flur- und Ortsnamen im Kreis Dt. Krone

Der Dombrowaberg hieß einst „Fierberg“ — Zechendorf hatte eine „Zeche“

In unserem Heimatkreis begegnen wir auf Schritt und Tritt Flurnamen, welche in bezeichnender Weise die Entwicklung und Gestaltung der Landschaft widerspiegeln. Von der deutschen Urbarmachung berichtet die immer wiederkehrende Bezeichnung „Fier“. Sie ist daher in vielen Ortsnamen sowohl am Anfang wie „Fiermühl“ als auch vorwiegend am Ende wie „Eickfier, Eichfier, Freudenfier, Neufreudenfier, Grünfier, Hundefier, Krasenfier, Hohenfier, Neufier, Rosenfier und Zietenfier“ enthalten. Ebenso findet sie sich in Geländebezeichnungen.

So ist Fierberg die alte Bezeichnung für die höchste Erhebung im Kreise, den Dombrowaberg bei Schrotz. Ein anderer Fierberg liegt im Gebiet der Oberförsterei Plietnitz. Das Kroner Fier erstreckt sich innerhalb der Oberförsterei Döberitz, das Hahnfier in der Oberförsterei Schloppe, während die Fierberge bei Gut Dammlang und das Fierbruch bei Lüben gelegen sind. Fierfeld liegt bei Gut Mehlgast. Fier heißen Ackerflächen bei Springberg, wegen des früheren Birkenbestandes auch Birkfier genannt, und des Gutes Langhof, unweit davon die Fierkaveln. Fierort bildet einen Teil der Feldmark von Ascherbude. Waldflächen bei Zützer tragen schließlich die Namen: „Das Große Fier“ und „Das Kleine Fier“. Nach überzeugender Deutung leitet sich die Flurbezeichnung „Fier“ vom Wort „Feuer“ her, das wieder mit „Feier“ zusammenhängt und damit begriffsmäßig gleichzeitig „Feuerstelle“ und „Feiern“, d. i. Haltmachen beim Roden in sich schließt.

Aus der Zeit der Besiedlung halten noch Flurbezeichnungen wie „Bärenbruch“ und „Brummholz“ in der Gemarkung Klausdorf die Erinnerung an den Meister Petz wach. In die germanische Vorgeschichte weisen Namen wie „Teufelspring“ für den Quellgrund der Rohre in der Oberförsterei Schönthal, „Höllerberg“ bei Klausdorferhammer und „Elbingswiesen“ an der Rohra bei Kramske. Während diese ihre sagenhafte Bezeichnung auf die in den Flüssen lebenden Elfen zurückführen, deuten die beiden anderen Namen auf germanische Kultstätten hin, welche bei der Christianisie-

rung zur Entweihung mit dem Teufel und mit der Hölle in Verbindung gebracht wurden.

Einen späteren geschichtlichen Anklang zeigt der „Schwedengrund“ nördlich der Oberförsterei Rohrwiese. Auf ehemalige Richtstätten weisen die „Galgenfichten“ bei Klausdorf hin. Vielfach liegen Bodenart und Bodengestaltung den Flurbezeichnungen unseres Kreises zu Grunde. Das häufig sumpfige Gelände bietet wiederholt Anlaß zu Flurbezeichnungen in Zusammensetzung mit dem Worte „Bruch“, welche besonders zahlreich innerhalb der Gemarkung von Klausdorferhammer in den Flurnamen: „Langes Bruch, Mittelbruch, Ellerbruch, Rohrbruch und Gretenbruch“ anzutreffen sind. Hierher gehören ebenso die Moore: „Das Nakeler Faule Bruch“, „Das Fahle Bruch“ bei Dt. Krone und das „Ziegenbruch“ bei Jastrow. Von Bodenart und -gestaltung bestimmt sind auch die Flurbezeichnungen „Mergel“ und „Kesselbrunnen“ an der Rohra oberhalb Kramske. Ihre wirtschaftliche Beziehung lassen Flurstücke mit Bezeichnungen wie „Mühlenbruch“ und „Krugkamp“, ebenfalls in der Gemarkung Kramske, erkennen.

Auf eine am Ort ausgeübte gewerbliche Tätigkeit gehen Namen zurück, welche mit „Hütte“, „Zeche“ oder „Hammer“ zusammengesetzt sind. So heißt der hart an unserer Kreisgrenze gelegene Sitz des von der Glumia betriebenen ältesten Eisenhammers unweit Borkendorf „Auerbachshütte“. Ein anderes der Herstellung von Pflugteilen dienendes Hammerwerk gibt dem an der Döberitz gelegenen Ortsteil von Klausdorf den Namen „Klausdorferhammer“, während eine weitere Pflugscharfabrik bei der Namensgebung der Ortschaft „Zechendorf“ an der Pilow Pate gestanden hat. Andere Ortsnamen wie „Selchowerhammer“ und „Betkenhammer“ zeugen noch von solcher in diesen Orten früher ausgeübten Gewerbetätigkeit.

Die Orts- und Flurbezeichnungen legen damit zugleich ein bereites Zeugnis von dem urdeutschen Charakter unseres Heimatkreises ab.

Dr. Kurt Preibisch, vormals Kramske

Anschriftenverzeichnis für Briesenitz

Heimatkarteistelle für den Kreis Deutsch Krone: A. Mielke, (22b) Niederschelden (Sieg), Kölner Straße 25a

- | | | |
|---|---|---|
| Bader, Gertrud, (20b) Sarstedt,
Kreis Hildesheim | Holländer, Fritz, (22a) Beuel,
Dixstraße 27 | Olschewski, Hans, (23) Westerbürg,
Oldenburg Land |
| Bahr, Ernst, (20b) Hannover-Döhren,
Hildesheimer Chaussee 44 | Hoppe, Lehrer, (16) Witzzenhausen,
Parkweg 4 | Pick, Minna, (24b) Stubber
bei Bad Oldesloe Land |
| Bahr, Hermann, (13a) Roxheim
bei Bobenheim (Pfalz) | Hornke, Bernhard, (24b) Winnemarck,
Kreis Eckernförde | Polley, Gustav, (21a) Abshaufen,
bei Bissendorf |
| Beilke, Erich, (3b) Krusemarkshagen,
Post Törigin (Mecklbg.) | Jähnke, Paul, (24a) Lauenburg (Elbe),
Hamburger Straße 32 | Rehbein, Dorothea, (22c) Oberholdtdorf,
Post Beuel |
| Bayer, Gregor, (17) Landskern 34
über Kaiserslautern | Jähnke, Toni, (24a) Lauenburg,
Niemeyerstraße 21 | Rehbein, Gerti, (3b) Bartow,
Kreis Demmin |
| Belz, Emil, (20a) Braunschweig-Garten-
stadt, Distelblock 9 | Jahnke, Anna, (24b) Flensburg,
Weichhagen | Rehbein, Eduard, (1) Berlin-Köpenick,
Wongrowitzersteig 22 |
| Bigalke, Andreas, (24b) Kiel-Elmschen-
hagen, Bahnhof | Jaster, Franz, (10b) Rodelitz (Sachsen),
Bahnhofstraße 50 | Reetz, Amanda, (24b) Westertal
bei Kochendorf, Lager |
| Bigalke, Therese, (24b) Neumünster,
Endorferstraße 16a | Juhnke, Emil, (24a) Roseburg
bei Lauenburg (Elbe) | Reiser, Emil, (24b) Westertal
bei Kochendorf, Lager |
| Bigalke, Bruno, (10b) Langengraschau,
Post Buckau | Katritzke, Alois, (24b) Neuteich
bei Thumby | Reinseld, Karl, (24b) Vogelsang,
Gut Grünholz |
| Böse, Hedwig, (2) Zehdenick,
Kreis Templin, Bahnhofstraße 17 | Klatt, Gustav, (10b) Tschopau,
Kreis Flöha, Karl-Marx-Platz 18 | Reinke, Herta, (24b) Eckernförde,
Klarastraße 11 |
| Boeck, Hulda, (24a) Lauenburg (Elbe),
Philosophenberg 12 | Köplin, Paul, (3b) Jastrow,
Kreis Demmin | Rux, Martha, (24a) Mannhagen
über Mölln/Lauenburg |
| Brieske, Bruno, (22a) Duisburg-Hochfeld,
Grunewaldstraße 79 | Kochling, Anna, (20a) Sarstedt
bei Hildesheim | Schick, Gerda, (22a) Düsseldorf-
Lohhausen, Böhmerstraße 11 |
| Büttner, Martin, (24b) Winnemark
bei Vogelsang-Karby | Kopitzke, Emil, (24b) Winnemark,
Kreis Eckernförde | Schmidt, Gustav, (24b) Flensburg-
Mürwick, Lager |
| Kallins, Ella, (24a) Giesundorf
bei Ratzeburg | Kortstock, Margarete, (10b) Dobra,
Haidaerweg 5 | Schrandt, Karl, (24a) Hohenkörn,
Bezirk Lauenburg (Elbe) |
| Kallies, Melida, (24b) Rieseby, Lager | Krause, Grete, (24a) Lauenburg (Elbe),
Niemeyerstraße 21 | Schulz, Gregor, (14b) Unadingen,
Kreis Donaueschingen |
| Dickow, Hermann, (24a) Lauenburg
(Elbe), Philosophenberg 12 | Krause, Emil, (22c) Oberholdtdorf,
Post Beuel | Schulz, Fritz, (24a) Hamburg,
Postamt 21 |
| Dohmann, Günther, (3a) Mölln,
Grambeckerweg 50 | Korthals, Emil, (24b) Norby
bei Owschlag, Kreis Eckernförde | Schulz, Helene, (24b) Glücksburg, Schloß |
| Dohmann, Karl, (22a) Wupperthal-
Elberfeld, Gartenstraße 45 | Kutz, Alfred, (24b) Eckernförde,
Admiralstraße 92c | Schulz, Alfons, (14b) Unadingen,
Kreis Donaueschingen |
| Dohmann, Walter, (22a) Öhdinghausen
bei Meschede (Ruhr) | Kutz, Georg, (19b) Hoyerswerda,
Lager Elsterhorst, Baracke 11 | Schulz, Otto, (24b) Thumby,
Kreis Eckernförde |
| Domke, Kurt, (20a) Metzingen,
Kreis Ülzen | Lange, Paul, (19b) Pachtitz,
Kreis Jerichow | Schulz, Fritz, (24) Hittbergen,
Kreis Lüneburg |
| Domke, Martha, (20a) Metzingen,
Kreis Ülzen | Lenz, Wilhelm, (20a) Appen 41 | Schulz, Paul, (25) Wehrstapel,
Kreis Meschede (Sauerland) |
| Drewke, Karl, (24b) Post Oldesloe Land | Lenz, Anna, (24a) Friedrichstadt (Elbe) | Schwahn, Rudolf, (24b) Eckernförde,
Klarastraße 15 |
| Drews, Frieda, (24b) Moorholz,
Post Rieseby | Lenz, Martha, (20a) Achtum | Scinsienski, Martina, (13a) Baienfurt,
Kreis Ravensburg |
| Drews, Minna, (24b) Owschlag
über Eckernförde | Lewin, Fritz, (16) Ginsten,
Flughafensiedlung | Spring, Grete, (20a) Sarstedt,
Kreis Hildesheim, Hotzerstraße 56 |
| Eisbrenner, Lili, (24b) Vogelsang,
Gut Grünholz | Lyk, Maria, (24b) Gr. Haspe,
bei Neumünster | Sydow, Anna, (17) Dingersheim
über Kaiserslautern |
| Gehrke, Paul, (24a) Berkemethin
bei Ratzeburg | Lüdtke, Maria, (24b) Gr. Haspe
bei Neumünster | Templin, Michael, (3b) Bartow,
Kreis Demmin |
| Gehrke, Heinrich, (24b) Fömming
(Eider), Neuweg 20 | Mallach, Martha, (24a) Hamfeld,
Kreis Lauenburg (Elbe) | Thom, Willi, (22a) Duisburg-Hochfeld,
Bahnhof |
| Genrich, Max, (24b) Eckernförde,
Rendsburger Straße 17 | Mallach, Helene, (24a) Glückstadt (Elbe),
Rantzstraße 10 | Völzke, Luise, (24b) Luisenberg,
Kreis Eckernförde, Lager |
| Hartwig, Hedwig, (24b) Kiel,
Elmschenhagen-Bahnhof | Marohn, Fritz, (21) Kamen (Westf.),
Markt 4 | Völz, Friedrich, (20) Listringgen,
Kreis Marienburg |
| Haß, Martha, (24b) Vogelsang,
Gut Grünholz | Meinke, Margarete, (20) Northeim
(Hann.), Friedrichstraße 25 | Völz, Gertrud, (20) Hildesheim,
Georgenstraße 9 |
| Heese, Sophie, (24b) Westertal,
Lager bei Kochendorf | Michaelis, Richard, (10b) Frankenberg,
Chemnitzer Straße 48 | Völz, Anna, (19a) Döllingen,
Garderstraße 33 |
| Herrmann, Helene, (20a) Sarchem,
Kreis Lüchow-Dannenberg | Mihram, Ernst, (20) Bleckede,
Kreis Lüneburg | Warmbier, Karl Friedrich,
(22b) Schweinschied bei Kreuznach |
| Heidekrüger, (24b) Vogelsang,
Gut Grünholz | Mihram, Frau, (24b) Westerland (Sylt),
Lager | Weber, August, (3b) Bartow,
Kreis Demmin |
| Hense, Wilhelm, (24b) Vogelsang,
Gut Grünholz | Münchow, Martin, (24b) Luisenberg,
Kreis Eckernförde, Lager | Weiland, (20) Goslar, Peterstraße 1a |
| Hinze Wilhelm, (2) Kleptow,
über Prenzlau | Neumann, Ferdinand, (3b) Bartow,
Kreis Demmin | Wiedenhöft, Emil, (20) Goslar,
Peterstraße 1a |
| Hoffmann, Karl, (3b) Bartow,
Kreis Demmin | Nikodem, Hedwig, (3a) Schwerin,
Reuterstraße 3 | Wrasse, Herta, (16) Rodheim a. d. H.,
Kreis Friedberg |
| | Nikodem, Bärbel, (1) Berlin-Pankow,
Florastraße 4 | |

Es wird wiederholt dringend gebeten, Veränderungen und weitere Anschriften der Heimatkreis-Karteistelle August Mielke, ((22b) Niederschelden (Sieg), Kölner Straße 25a, mitzuteilen. Anfragen ist stets das Rückporto beizufügen.

Aus der Geschichte des Dorfes Briesenitz

Eine der größten Landgemeinden des Kreises Deutsch Krone ist das Kirchdorf Briesenitz mit rund 1000 Einwohnern und dem ansehnlichen Areal von 12 000 Morgen. Wir finden es auf der Landkarte im Norden des Kreises an der alten pommerschen Grenze als Station der Bahnlinie Tempelburg—Jastrow—Flatow und an der Chaussee Zippnow—Jastrow, dem alten Markgrafenweg Berlin—Königsberg gelegen.

Die Bevölkerung betreibt im Ackerbau ausgedehnte Saatkartoffelwirtschaft und dabei eine beachtliche Viehwirtschaft, ein Teil findet in der Waldwirtschaft Beschäftigung.

Die Gründung des Ortes ist sehr alt, läßt sich aber nach der Jahreszahl leider nicht mehr ermitteln. Im Jahre 1577 wird es als verkümmertes Dorf, mit Bäumen und Gestrüpp verwachsen, erwähnt. Um 1590 herum ist es so arm, daß es die Steuern nicht zahlen kann. Als erster Schulze ist Valentin Swentek bekannt. Er hat sich um die Entwicklung des Dorfes sehr verdient gemacht. Über hundert Jahre lang blieb das Schulzenamt in der Hand dieser Familie.

Ein altes Laubenhaus aus dem Jahre 1711 wurde von Freunden alter Bauarten gern besichtigt. Auf der Stirnseite der Lauben war folgende Inschrift: „Bauen ist eine Schöne Lust. Das so Viel gekost, hab ich nicht gewußt. Michel Splittgarb, Anno 1711, den 1. April. Michel Hirkholm brauch dies Haus in Jesu Namen.“

Im Jahre 1773 ist Briesenitz ein blühendes Dorf mit schon 54 Feuerstellen. Es werden Mühle, Lehrer, Dorfknecht und Förster erwähnt. Um 1607 wird eines lutherischen Predigers Ulrich und 1639 einer Familie Ertmann Turnow und des ehrwürdigen Paters Balthar Fuchsus gedacht.

Die katholische Kirche „Peter et Pauli“ wurde im Jahre 1848 untermauert. Für die evangelische Bevölkerung bestand in früherer Zeit nur ein Bethaus. 1808—09 wurde die neue evangelische Kirche gebaut.

Blühender und schöner, als uns der Chronist aus dem Jahr 1773 berichtet, war es zu unserer Zeit, und so steht es uns heute noch in unvergeßlicher Erinnerung. —g

Bewegungsgeld für Flüchtlinge

Die Stadt Herten in Westfalen gibt jedem neu zuwandernden Sowjetzonen-Flüchtling eine einmalige Zuwendung von 200 DM. Der Betrag braucht nicht zurückgezahlt zu werden und soll den Flüchtlingen als Bewegungsgeld für die ersten Wochen in ihrer neuen Heimat dienen. Zu dieser Zugabe entschloß sich Herten als erste Stadt der Bundesrepublik.

Viehspende für Heimatvertriebene

An heimatvertriebene Bauern wurden in Rothwind/Oberfranken in einer Feierstunde 44 Kühe und 7 Kälber übergeben. Die Tiere sind Spenden amerikanischer Farmer und stammen aus dem Hilfsprogramm des „Heifer-Project-Committee“. Das Komitee hat bisher im Bundesgebiet 1900 Stück Vieh an vertriebene Landwirte verteilt. Mit der Spende ist für den Empfänger die Verpflichtung verbunden, das erste Kalb wiederum an einen bedürftigen Landwirt weiterzugeben.

Heitere Ecke

Der ängstliche Gustav

Um 1880 entwickelte sich Wilhelmshof bei Henkendorf, damals im Besitze des Herrn Steinbach, aus Bruch und Busch zu einem Mustergut. Der größte Teil der Arbeitskräfte kam täglich auf dem Schulsteige in den Busch. Der kleine blonde Gustav Michaelis war in der Brennerei beschäftigt, und er und seine Kumpel erhielten täglich als Sonderlohn ein Quart Schnaps. Am Silvester flossen die Quellen reichlicher, und stärker war das Naß, auch hielt die Gemütlichkeit sie alle länger am Arbeitsplatz zusammen. Schließlich schulterten die Henkendorfer ihre Kober und stapften in Schnee und Kälte heim. Der kleine Gustav verlor den Anschluß. Waren seine Freunde vor ihm oder hinter ihm? Er hatte seine eignen Gedanken und war so fröhlich. Als er auf den Ziegberg kam, stutzte er, die Steige teilten sich. Da er müde war, setzte er sich, um zu überlegen, welche Richtung zu wählen sei. Indessen entstand im Dorfe eine Unruhe. Der kleine Gustav darf nicht erfrieren, wir müssen ihn suchen! So sah denn Michaelis eine lange Kette von Laternen, Windlichtern und Schaufeln auf sich zukommen. Er hatte so etwas noch nicht erlebt und dachte in seiner Angst an Räuber und teuflische Kreaturen. Schließlich meldete er sich und schrie in den Sturm: „Hie sitt Gustav Michaelis ut Henkadöp, äbe dot em doch nüscht.“ Er wurde gefunden und freudig auf dem rechten Wege nach seinem Heim im Querhause am Schlupfwege gebracht. —z.

Unserem Verlagsleiter zum Dank

Nur ungern und mit tiefem Bedauern teilen wir in dieser ersten Nummer des Jahres 1955 mit, daß unser lieber Landsmann Willi Halb die Verlagsleitung des „Heimatbriefes“ aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt hat. Er gehört zu dem Triumvirat von Landsleuten, die vor nunmehr 4 Jahren unsere Zeitschrift aus der Taufe hoben, wirklich aus dem Nichts heraus. Ohne sein Zutun wäre es gar nicht möglich gewesen, den Brief regelmäßig erscheinen zu lassen. Denn als man damit begann, waren weder technische noch journalistische, schon gar keine geldlichen Voraussetzungen für solch' eine Monatsschrift vorhanden. Und es ist in erster Linie unserem Landsmann Halb zu verdanken, daß durch seine uneigennützig, von echtem Idealismus getragene Arbeit ein wirklicher Zusammenhalt zwischen den jetzt überall zerstreut wohnenden ehemaligen Kreisbewohnern geschaffen wurde. Unser Grenzmarkensprecher in der PLM, Dr. Knabe, hatte schon recht, wenn er bei verschiedenen Deutsch Kroner Treffen erklärte, daß die Kreisgruppe Deutsch Krone mit dem Heimatbrief stehe und falle.

Und heute bildet der Heimatbrief tatsächlich das einende Bindeglied für alle die, die früher im zweitgrößten Landkreis Preußens lebten und arbeiteten. Und das Vertrauen zu unserem schlichten Brief, das aus gar mancher anerkennenden Zuschrift hervorgeht, ist nicht zuletzt durch die unsichtbare, stets ausgleichende Hand unseres Verlegers erreicht worden. Deshalb handeln wir sicher im Sinne aller Leser und Mitarbeiter, wenn wir unserem LDM Halb herzlich Dank dafür sagen, daß er sich trotz mancher Schicksalsschläge wieder unverdrossen in den Dienst unserer guten Sache gestellt hat.

Möge die Entlastung von der zuweilen recht umständlichen und fast allein geleisteten Arbeit dazu beitragen, seine Gesundheit zu bessern und zu festigen. Wir wissen zum Trost, daß er uns auch ferner seine Treue hält und uns weiter mit Rat und Tat unterstützt. Denn er hängt mit Leib und Seele an der alten Ostheimat und ist im besten Sinne einer der Unseren.

Dr. A. Gramse

Erich Nitz 75 Jahre

Der letzte Bürodirektor der Kreisverwaltung

Bürodirektor a. D. Erich Nitz von der Kreisverwaltung Deutsch Krone konnte am 19. 1. 1955 in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag begehen. Seine Ausbildungs- und ersten Beamtenjahre hat er in Thorn bei der Kreisverwaltung zugebracht, und zwar zuletzt als Rendant der Kreissparkasse. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde bekanntlich der größte Teil der Provinzen Westpreußen und Posen an das neuerstandene Polen abgetreten, damit Stadt und der Landkreis Thorn. Anfang des Jahres 1920 wurde die Kreisverwaltung Thorn aufgelöst und dem Landrat Dr. Kleemann die in Deutsch Krone durch die Pensionierung des Landrats Dr. Schulte-Henthaus freigewordene Landratsstelle übertragen. Dr. Kleemann brachte einen Teil seiner Beamten und Angestellten mit nach Deutsch Krone, zu denen auch Nitz gehörte. Nach der Versetzung des Bürodirektors Heere in den Ruhestand wurde Nitz dessen Nachfolger. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges übernahm er die Leitung des Kriegswirtschaftsamtes des Kreises. Bei der Räumung von Deutsch Krone (Ende Januar 1945) und der Verlagerung der Kreisverwaltung nach Demmin ging auch er mit. Als am 1. 5. 1945 auch Demmin besetzt wurde, blieb er dort. Vielen Landsleuten hat er zur Aufwertung der Altsparkonten für die verlorengegangenen Sparkassenbücher der Kreissparkasse verholfen. Erst nach schwierigen Verhandlungen gelang ihm Ende September 1954 im Wege der Familienzusammenführung zu seiner jüngsten Tochter, Frau Thomas, nach Darmstadt, Schepp-Allee 13, II umzusiedeln. —t.

79 Jahre alt

wird am 18. Januar 1955 unser Ldm. Kreiskomm.-Kassen-Rendant i. R. Ernst Ewert aus Deutsch Krone, jetzt Warburg/Westf., Bahnhofstr. 28, II. Der Jubilar, der körperlich wie geistig noch geradezu jugendlich rüstig ist — so versäumt er kaum eine Sonntagswanderung des Eggegebirgs-Vereins — hat nicht nur seine ganze Amtszeit in unserer Kreisstadt zugebracht, sondern ist auch ein geborener Deutsch Kroner. Er gehört zweifellos zu unseren eifrigsten Mitarbeitern und Lesern. Wenn dies in unserem Heimatbrief nicht immer in Erscheinung tritt, so ist es seiner angeborenen Bescheidenheit zuzuschreiben. Gar manchem unserer noch in Not befindlichen Landsleute hat er wiederholt mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Wir wünschen ihm und uns, daß er noch recht viel Jahre bei guter Gesundheit verleben möge! —h

Eine Reise in die alte Heimat

können wir vorerst nicht machen, wohl aber einen Ausflug auf der Landkarte in unser schönes Heimatland zwischen Wald und Seen. Die Kreisgruppe hat eine solche Karte im Format 1:100 000 zum Preis von DM 2,80 herstellen lassen, die unter Einsendung des Betrages zu beziehen ist durch: Dr. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12. Postscheckkonto 156 55 Hannover.

Fest der Liebe in Hannover

Am 26. 12. traf sich die Heimatkreisgruppe Hannover im Fleischerinnungshaus zu ihrer Weihnachtsfeier, die schon zu fester Tradition geworden ist. Davon zeugten die zahlreich erschienenen erwartungsfrohen Teilnehmer. Der Vorsitzende der Heimatkreisgruppe, Dr. Gramse, eröffnete die Feier mit einer Ehrung der beiden kürzlich verstorbenen Landsleute Walter und Müller. Besonders würdigte er die Verdienste des Kulturwartes der PLM Landesgruppe Hannover, des Landsmannes Müller aus Greifenhagen. Stehend gedachte man der beiden Verstorbenen, während leise im Hintergrund das Lied vom „Guten Kameraden“ erklang. Dr. Gramse erinnerte dann an alle Landsleute, die auch dieses Weihnachtsfest in Unfreiheit in der alten Heimat, in Gefängnissen oder hinter Stacheldraht erleben müssen. Zu ihrem Gedenken entzündete er eine schwarze Kerze, die sich, von zwei weißen Kerzen flankiert, mahnend auf einem schlichten Kreuz aus Tannengrün erhob. Uns, fuhr der Redner fort, soll das Fest neue Kraft bringen, auch weiterhin notleidenden Landsleuten im Osten unseres Vaterlandes zu helfen und unsere Verbundenheit mit ihnen zu beweisen. Lobende Anerkennung fand die Arbeit der Frauengruppe, die in vorbildlicher Weise dazu beigetragen hat, diesen Landsleuten Weihnachten zu einem Fest der Freude und brüderlicher Verbundenheit werden zu lassen. Die Frauengruppe hat anfangs aus eigener Sammlung, dann aus einem Spendenfond bereits vor Weihnachten 63 Pakete von 10 Pfund Gewicht an bedürftige Landsleute in der Mittelzone verschickt. Außerdem konnten weitere 75 10-Pfund-Pakete mit Lebensmitteln an hiesige Pommern vermittelt werden, die ebenfalls in die Mittelzone versandt wurden.

Die Jugendgruppe der vereinigten Heimatkreise Grenzmark erfreute alle im Anschluß an die Rede mit einem Weihnachtsspiel und ein kleines Mädel schloß diesen Teil der Darbietungen mit einem Gedicht ab. Dann brachte der Weihnachtsmann, der sogar einen kleinen Engel in seiner Begleitung hatte, den Kindern die sehnlich erwarteten bunten Tüten.

Frau Ursula Gramse wurde in Würdigung ihre Verdienste um die PLM die silberne Ehrennadel des Pommernabzeichens verliehen, die ihr der Hauptgeschäftsführer der PLM, Karl von Rosenzweig, überreichte.

Nach dem offiziellen Teil blieben die meisten Teilnehmer bei Tanz und guter Laune bis in den späten Abend zusammen. Bei einem Sängerwettbewerb zwischen der Jugendgruppe und den Angehörigen der reiferen Generation mußte die Jugend die Überlegenheit des Alters neidlos anerkennen. In froher Stimmung schied man voneinander und war sich darin einig, einen schönen Abend verlebt zu haben.

Familiennachrichten

Hochzeiten:

Geheiratet haben am 31. 7. 1954 Frl. Vera Behnke, Schloppe, und Erich Molzen, Lehrer in Hamburg-Fuhlsbüttel.

Am 29. 9. 1954 schlossen Frl. Gisela Strey und Erwin Grams, Schloppe, in Rendsburg den Bund der Ehe.

Am 27. 11. 1954 verheirateten sich Frl. Anneliese Kunze und Günter Raske, Schloppe, in Ahlem bei Hannover.

Silberhochzeit:

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten am 11. 12. 1954 Herr Wilhelm Pohl und Anni geb. Hager, Deutsch Krone, Königstraße, jetzt Hannover, Große Düwelstraße 34.

Achtung Umsiedler!

Alle Landsleute, die von Schleswig Holstein oder Niedersachsen nach Nordrhein/Westfalen oder Rheinland/Pfalz umgesiedelt wurden oder werden, werden dringend gebeten, ihre neue Anschrift der Heimatkreis-Karteistelle A. Mielke, Niederschluden (Sieg), Kölner Straße 25a mitzuteilen.

Verlobungen

Am 1. 1. 1955 verlobten sich Frl. Monika Lomnitz, Hamburg-Altona, Schützenstraße 69, I., Tochter von Rudolf Lomnitz und Frau Hildegard, geb. Gramse, früher Philipshof bei Deutsch Krone, und Heinz Bleeken, Welle, Kreis Harburg.

Geboren:

Gisela Michael geborene Schwandt, Märk. Friedland, Sägewerk, schenkte ihrem Mann Harald am 6. 11. 1954 einen Sohn „Frank“. Anschrift: Karlsruhe, Lachnerstraße 10.

Die Geburt ihres Sohnes Martin am 8. 1. 1955 zeigen Helga und Otto Bruck, Studienrat, Deutsch Krone, jetzt Hannover, Hildesheimer Straße 173 an.

Geburstage:

Am 15. 12. 1954 konnte Frau Mathilde Verchow, früher wohnhaft in Tütz, jetzt Kiel-Gaarden, Jachmannstr. 23, ihren 93. Geburtstag begehen.

90 Jahre alt wurde am 4. 10. 1954 Frau Martha Kühn, geb. Brose, früher Rosenfelde, jetzt Muggenburg/Meckl., Kreis Anklam.

88 Jahre alt wurde am 24. 12. 1954 Johann Berndt aus Jastrow, Berliner Str. 32, jetzt Braunschweig, Allerstr. 11.

Ihren 80. Geburtstag begeht am 6. Februar Frau Helene Wolf, Försterei Deutsch Krone, jetzt Hannover, Kirchroder Str. 26, Altersheim Jägle.

Ihren 80. Geburtstag konnte am 4. 1. 1955 Frau Emilie Leider, früher Kegelmühl, jetzt (20b) Landolfshausen (Kreis Göttingen) begehen.

Am 23. Januar 1955 kann die Altsitzerin Frau Anna Draeger aus Brotzen, jetzt Ratzeburg/Lbg., Mechowwerstr. 6, ihren 72. Geburtstag begehen.

Am 29. 1. 1955 feiert Frau Auguste Pick, geb. Mielke, Jastrow, Seestr. 62, in Dätgen über Nordorf, Kreis Rendsburg, in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Sie lebt im Hause ihres Schwiegersohnes Lehrer Fritz Redemann.

Fern der Heimat verstarben

Frau Käthe Kubisch geb. Schenk, Schloppe, verstarb in Halle/Saale.

Im hohen Alter von 86 Jahren verstarb am 10. 2. 1953 Frau Marie Dams, geb. Pinnow, Deutsch Krone, Königstraße 29. Sie verlebte ihren Lebensabend bei ihrer Tochter Margarete Dams in Doerth, Kreis St. Goar-Hunsrück.

Im hohen Alter von 93 Jahren ist der Landsmann Penn, Schloppe, im Dezember 1954 in Altentreptow gestorben.

Am 8. 12. 1954 verstarb in Hannover, Fraunhoferstraße 6, Regierungsbaurat Karl Albert Walther, früher Dt. Krone.

In der Weihnachtswoche 1954 verstarb im Alter von 54 Jahren der Landsmann Panzram, Schloppe, in Altentreptow.

Einzelnummern

des Heimatbriefes, Weihnachtsausgabe und andere, sind gegen Einsendung von 50 Pfg. je Stück von Dr. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, erhältlich, Postscheckkonto 156 55 Hannover.

BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfd. handgeschlissen DM 9.30, 11.20 und 12.60
1 Pfd. ungeschlissen DM 5.25, 9.50 und 11.50

fertige Betten

billigst von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Herausgegeben wird der „Deutsch Kroner Heimatbrief“ von der Heimatkreisgruppe Dt. Krone, Grenzmark Posen-Westpreußen, Hannover, in der Pommerschen Landsmannschaft Hannover Stadt Dr. A. Gramse, Volgersweg 12, Fernruf 25295.

Verlagsleitung: Robert Bierig, Hannover-Kleefeld, Scheidestraße 2.

Schriftleitung: Schriftleiter Otto Kniese, (16) Bad Hersfeld, Dudenstraße 25. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats erbeten.

Druck: Josef Grüttler, Hannover, Ferdinandstraße 13.

Bezugspreis: durch die Post vierteljährlich 1,80 DM einschließlich Postzustellungsgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen (Postzeitungsliste 1955).

Einzelnummern gegen Einsendung von 50 Pfg. je Stück von Dr. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, erhältlich, Postscheckkonto Hannover 15655.